Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 21=41 (1875)

Heft: 27

Artikel: Wie erreichen wir ein ausgiebiges Infanteriefeuer

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94949

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär=Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXI. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XII. Jahrgang.

Bafel.

10. Juli 1875.

Nr. 27.

Erscheint in wöchentlichen Rummern. Der Preis per Semester ift franto durch die Schweiz Fr. 8. 50. Die Bestellungen werben birett an "Benno Schwabe, Perlagsbuchhandlung in Basel" abresfirt, ber Betrag wird bei ben auswärtigen Abonnenten burch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an. Berantwortlicher Rebaktor: Major von Elgger.

Inhalt: Wie erreichen wir ein ausgiebiges Infanteriefeuer. (Fortf.) Bekleibung und Ausruftung ber Armee. (Fortf.) — Rarte ber Militarfreis-Gintheilung bes Rantone Bern. — Gibgenoffenschaft: Quittung ber St. Sallicen Bintelrieb-Stiftung. — Berichiebenes: Erfturmung von Dirichau burch bie Bolen am 23. Febr. 1807.

Wie erreichen wir ein ausgiebiges Infanterie= 1 feuer.

Bon einem Baeler Offigier.

(Fortfegung.) Rapitel IV. Diftang.

Von großem Einfluß auf die Wirkung bes Feuers ift die Wahl ber Distanz, auf welche es abge= geben wird.

Die Groke ber Diftang bangt einerseits von ben Gigenschaften ber Waffen, welche die Armee führt, ab, bann von bem Grab ber Ausbilbung ber Mannschaft in diesem Fach und schließlich von all= gemeinen Regeln, welche burch die Grundfate ber Takiik festgestellt werben; biese Letzteren hängen jedoch in hohem Grabe wieber von ben Leistungen der Waffe ab. Bare nämlich die Flugbahn volltommen ober annähernd gestreckt, bis auf mehrere Sundert Meter wenigftens, fo murben fic bie tattifchen Grundfate insoweit anbern, als wir bie feindliche Feuerlinie, und Soutiens und Referve, wenn diese fich hinter berfelben befinden, mit einer und berselben Elevation unter ein und basfelbe Teuer nehmen konnten. Auch die Folgen unrichtigen Diftangenschätzens murben wegfallen. Es mußte baber, feit die richtigen Grunbfate ber Balliftit allgemein erkannt murben, bas Beftreben aller Beere barauf gerichtet fein, ein Gewehr mit möglichst flacher Flugbahn zu erlangen und bei uns hat in Folge bavon, wie in allen andern Ländern im Lauf der letten 15 Jahre, bie Bewaffnung umfaffenbe Menberungen erfahren. Zuerst haben wir unser altes großkalib= riges Gewehr mit Bugen verseben, bann, und bas ift die hauptsache, haben wir das Raliber von 17,7 gegen basjenige von 10,5 vertauscht (Modell 1860, bag fog, neue Anfanterie-Gewehr, bag 1866 zuerft I fon an und fur fic ale ein großer Fortichritt betrachtet werben.

in die Sande ber Manuschaft fam), bann haben wir die Waffe zum Hinterlader umgeandert und schließlich burch bas Repetiergewehr ersett.

Die erfte Aenderung brachte uns zuerst eine überhaupt annähernd berechenbare Flugbahn, die weite jedoch mar für die Feuerwirkung unserer Infanterie ber größte Fortschritt, ber realisirt merben tonnte, benn fie befähigte bieselbe erft, pracis und auf große Entfernung ju ichiegen und einen bei Weitem größeren Vorrath an Munition mitzuführen.*)

Die Umanderung unferes Gewehres in hinterlaber befähigte und nur ichneller zu feuern, mar aber in ballistischer Hinsicht eber ein Ruckschritt: Der Lauf mußte verfürzt, die guten Berhaltniffe unserer Munition mußten andern Rudfichten geopfert merden.

Es liegt auf ber Sand, bag bei ber alten groß. falibrigen Waffe eine gute Flugbahn eine Sache ber Unmöglichkeit mar, indem ichon vor Allem bem Geschoß bie richtige Konftruktion nicht gegeben werden und dann auch ein richtiges Berhältnig von Gefcofe und Labungs: Gewicht nicht erreicht merben tonnte. Das Geichof mufte verfürzt und auf eine auch nur annähernd richtige Belaftung bes Querschnittes verzichtet, bie Pulver-Quantität auf ein unverhältnigmäßiges Minimum beschrankt merben, wenn nicht die Belaftung bes Mannes und bie

^{*)} Bis 1864, wenn wir nicht irren, hatte ber Mann fein Bewehr auf feine Roften ju beschaffen, und mar es baher nicht möglich, nur es babin ju bringen, bag eine Abtheilung eine burchweg gleich gute Baffe hatte. Durch langjahrige Benutung, robe Behandlung bes Gemehres und bie haufige Uebung ber Labung mit bem eifernen Labftod war baher wohl bei ber Mehre gahl ber Baffen ber Lauf verborben und besonders bie Seele über bie Maagen ausgeweitet. Die Lieferung und genaue Rontrolle ber neuen Gewehre burch ben Staat mag baher wohl

Heftigkeit bes Rückstoßes ganz unerträglich werben sollte. (Das Geschoß bes Prelaz-Gewehres mit einer unserm heutigen Geschoß ähnlichen Gestalt hätte ca. 97 Gramm gewogen, die Ladung nach dem heutigen Verhältniß gegen 20 Gramm.) Wan nußte sich somit bei unserm Gewehr von 17,7 mm. Kaliber mit einer Flugbahn begnügen, welche auf 300 m. schon nur noch 87 m. bestrichenen Raum ausweist.

Es war also, wollte man die Trefffähigkeit un= ferer Infanterie auch nur annähernd auf die Bohe bringen, zu welcher ber bamalige Stand ber Wiffenschaft berechtigte, eine unumgängliche Nothwenbigfeit, zu einem fleineren Kaliber zu greifen. Es ift nun hier nicht ber Ort, auf die Berhandlungen, ja beinahe ben Streit gurudgutommen, melder ber Ginführung unseres gegenwärtigen Rali= bers voranging. Große Schießtheoretiker und Schuzgen vertheibigten mit Barme und hartnädigkeit ein Mittelkaliber von circa 12 mm. (Oberst Merian)*). Doch bas kleine Raliber, auch heute noch bas kleinste, bas von irgend einer europäischen Urmee geführt wird, trug ben Sieg bavon. Die Pracision hat zwar in gemiffen Fallen etwas barunter gelitten, boch murbe immer fo viel erreicht, bag ber Mann burch die mitzutragende Munition weniger belaftet zu werden braucht und namentlich - was man damals allerdings noch nicht voraussehen konnte wurde unserm heutigen Repetiergewehr bamit vorgearbeitet, benn bei einem größeren Raliber und der babei nothigen größeren Patrone maren Maga= gin und Berichluß zum Monftrum geworben (faßt ja boch unsere heutige Patrone schon nicht bin= reichende Ladung).

Die neuen Sewehre wersen, wie wir sehen, alle die Projektile weit über die, dem menschlichen Sehsvermögen nach, proktischen Distanzen, und wäre es baher verkehrt, wollte man den Werth der versichiedenen Modelle nach ihrer Tragweite bemessen. Ueberhaupt gleicht der Lustwiderstand auf großer Distanz die Flugbahnen aller Geschosse so bedeutend aus, daß eigentlich eine große Verschiedenheit nur auf die näheren, für das Gesecht aber entscheidensberen Distanzen an den Tag tritt.

Hier nun sind die ballistischen Leistungen unseres Gewehres nicht die befriedigenosten, sondern scheint das Problem noch immer ein zu lösendes zu sein, wie wir für unsere Patrone eine größere Triebefraft, d. h. in unsere kleine Hussels eine größere Quantität Pulver hineinbringen können.

Die Anfangsgeschwindigkeit hängt doch hauptsäch= lich von der Pulverladung ab (die Länge des Roh= res ist von wenig Bebentung), je größer die Ansfangsgeschwindigkeit, desto kleiner die Fallhöhen; es ist daher ersichtlich, daß die Pulverladung auf die Rasanz der Flugbahn und namentlich auf die kleizneren Distanzen den direktesten Einstuß hat. Des Rückstoßes wegen hätte bei dem großen Gewicht unseres Gewehres die Ladung noch immer vermehrt werden dürsen.

Die größere ober kleinere Krümmung der Flugbahn wäre, wenn immer nur auf ein einziges Ziel aus bekannter Distanz geschossen würde, von wenig Bedeutung. Im Feld ist aber dies nicht der Fall, vielmehr sind in der Regel die Distanzen unbekannt und nur durch Schäung mit dem Auge zu bestimmen. Mit dem Zunehmen der Distanz nun nehmen die Fehler der Schäungen sowohl zu, als die Dimenssionen der bestrichenen Käume ab und wird daher die Trefssicherheit in doppeltem Maß sich mindern. Ganz abgesehen davon, daß im Gesecht sehr oft vergessen wird, die Absehen höher und tieser zu stellen, gewinnt zur Ausbedung nachtheiliger Folgen unrichtiger Schähung die gespannte Flugbahn unsgemeine Wichtigkeit.

Plonnies meint, daß gut ausgebildete Leute bie Entfernungen größtentheils um 10 %, nur wenige um 5 % zu weit ober zu kurz schätzen und daß im Felde der Fehler meist 15-20 % betragen dürfte; andere Autoritäten sprechen für Distanzen von 400 bis 2000 Schritt von 40% als Maximalfehler mir selbst steht, ba ich die Uebung kaum je anders als mit ben Rekruten betrieben habe, wo eine Ta= bellarisation feinen Zweck hatte, feine Bafis zu annähernd richtiger Berechnung zur Berfügung. Halten wir uns in Ermangelung eigener Erfahrung an Plonnies's 20 % mittleren Schätzungsfehler für bie kleineren und mittleren Diftangen, fo finden wir bei Inbetrachtziehung der bestrichenen Raume, daß bei sonst richtigem Zielen auf 300 Meter alle Schüsse treffen sollten auf aufrecht stehende Mannschaft; indem hier 20% = 60 m. und wir vor dem Ziel 104, hinter 53 bestr. R. haben, bei 400 m. 20 % = 80 m. und wir vor bem Ziel 495, hinter 385 bestr. R. haben.

Der bestr. Raum hinter bem Ziel hängt viel vom Terrain ab, indem, wenn es ansteigt, er abnimmt, wenn es absällt, er zunimmt.

Nach Siegfried (Schießth. fol. 126) soll laut Protokollen die Infanterie die Distanzen bis 750 m. mit einem 50 % Fehler von 10 % schätzen, b. h. von ben vielen taufend zusammengestellten Schähun= gen zeigen die Balfte einen tleineren Fehler als 10 % und für bie andere Salfte ber Schatungen find die Kehler größer. Er berechnet daher, daß, wenn die Trefferprocente auf 300 m. & 600 m. betragen, auf abgemeffener Di= 79% , 58% stanz (Resultate 1868) so ergibt ber supponirte 50 % Distanzfehler bei 10 % ber Di= 66% , 20% stanz noch

bei 15% ber Diftanz noch 56%, 13% (woraus hervorgeht, daß auf 300 m. unfer Gewehr gegen Diftanzsehler sehr unempfindlich ist, bagegen

^{*)} Wir wollen nicht ermangeln, belzusügen, daß die in allem, was schießen heißt, peinlich genauen, für Bersuche keine Kosten icheuenden und dennoch in dieser Beziehung merkwürdig unpraktischen Engländer ebensalls für das neue (Henry-Martinix)Gewehr ein mittleres, heute das größte gedräuchliche Kaliber (von 11,6 mm.) beibehalten haben, "aus einem unbestimmten Drang", fügt ein praktischer Gewehrtheoretiker bei, "auf eine englische Meile Disstanz noch einen Elephanten erlegen zu können." Wir haben bezreits vernommen, daß über unerträglichen Rückstoß und zu große Belastung des Mannes mit Munition geklagt wird.

auf größere Distanzen die Fehler empsindliche Berluste nach sich ziehen.) Jenseits von 600 m. an werben überhaupt die bestrichenen Käume sehr gering, von 1000 m. au sind sie durchweg kaum mehr der Rede werth. Auf 15 oder 20 m. genau kann man auf über 1200 m., selbst mit Hilfe der Artillerie keine Distanz mehr schätzen und gibt also ein Feuer auf diese Entsernung kein praktisches Resultat mehr, es sei denn auf Objekte von großer Tiese, deren Entsernung genau bekannt ist.

Auf große Distanzen nimmt die Treffwahrscheinlichkeit nicht nur mit der Sicherheit des Distanzenschätzens ab, sondern das Ziel stellt sich ungemein klein dar und die Strenung selbst wird größer.

· Jeber Schütze, auch ber, welchen die Natur mit dem fräftigsten Arm versehen hat, sühlt im Zielen ein gewisses Zittern und kennt die Schwierigkeit, im richtigen Woment abzukommen. Das Gewehr ist im Anschlag in beständiger Bewegung und die Kernspitze beschreibt einen Kreis, dessen Durchmesser Plonnies für die besten Schützen im Durchschnitt auf 3,5 mm. berechnet, was bei Abkommen im unrichtigen Woment auf die Distanzen von 160, 200, 300 und 800 eine Abweichung von 10, 20, 30 und 80 cm. zur Folge hat. Jumer bleiben jedoch die vertikalen Abweichungen häusiger und bedeutender als die horizontalen.

Obige Resultate haben alle ihre Geltung im Frieden, im Felbe fallen aber noch andere Clemente gewichtig in die Waagschale.

Schon an ben Festen erzeugt bas sog. Stichfieber eine Verminderung der Treffer, wie viel mehr wird bas Fieber zunehmen, durch bas Gefühl, daß man, mährend man zielt, selbst Scheibe ist! Bei jungen Soldaten werden daher nennenswerthe Resultate nur zu erreichen sein, wenn sie in relativer Sicherzheit, gebeckt oder doch wenigstens versteckt, aufgesstellt sind.

Satti icat, bag eine Truppe vor bem Feinb fehr brav und kaltblutig sein muß, wenn sie es jum zehnten Theil jener Treffer bringt, ben fie unter gleichen Umftanden im Frieden haben murbe. Das ift nun reine Sache bes Temperamentes, ber Inftruktion, ber Angewöhnung, und für jede Truppe mare ein foldes Resultat ein außerordentlich ehrenvolles. Aus den Fakten jedoch sowohl als aus den Aussagen von Augenzeugen ist zu entneh= men, daß man vielleicht 25 % ber Schuffe als gezielt annehmen fann, mahrend bie übrigen eine mehr ober weniger annahernde Seitenrichtung, aber alle möglichen Elevationen haben werden. (Rugen ber Angewöhnung eines horizontalen Anschlages. Die gezielten Schuffe werben in die beschoffene Ub: , theilung einschlagen, mahrend bie übrigen eine Sphare hauptsächlich hinter berfelben unsicher machen werden.)

(Fortfegung folgt.)

Betleidung und Ansruftung der Armee.

(Fortfegung.)

Schanzzeug gehört zu den unentbehrlichen Ausruftungsgegenständen der Truppen. Die größere Wirkung des Feuers macht heutigen Tags häufige Unwendung von Deckungen nothwendig, überdieß muß die Truppe im Felde oft Wege, Brucken her: stellen und die nöthigen Lagerarbeiten ausführen können. In früherer Zeit glaubte man mit einigen Beilen, Aexten, Pickeln und Schaufeln per Rompagnie ausreichen zu können. Gegenwärtig ift dieses nicht mehr der Fall und es ist beinahe nicht zu umgehen, jeden Mann mit einem Stuck Wertzeng und zwar Pickel ober Schaufel, ba die Erbe am häufigsten zu bearbeiten ift, zu verseben. -Die Mehrzahl ber Leute foll baher mit biesen Werkzeugen versehen sein, während überdieß auf jeben Bug einige Beile, fleine Bandarte, Faschinen= meffer u. bgl. zu rechnen find.

Das Militar-Schanzzeng kann sich füglich von ben bürgerlichen Werkzengen nicht wesentlich unterscheiben, nur soll basselbe aus bem besten Material angesertigt sein und, um die Last des Mannes nicht zu vermehren, möglichst leicht im Gewicht gehalten werden.

Die Nothwendigkeit, Schanzzeug mitzuführen und, da dieses von der Mannschaft getragen wers den muß, möglichst leicht zu halten, hat mehrere Armeen veranlaßt, den sog. Linnemann'schen Spatten anzunehmen.

Bei dem kurzen Stiel bes Spatens ist bieser schwer zu handhaben, man hat wenig Kraft, ba ber Hebel zu kurz ist, und befindet sich ungesähr in der Lage, wie wenn man mit einer gewöhnlichen Stichsschaft, deren Stiel zu 2/3 abgebrochen ist, arbeiten wollte.

Bei bem Linnemann'schen Spaten sind die beiben Seiten so eingerichtet, daß die eine als Faschienenmesser, die andere als Säge benutt werden kann. Ersteres hat den Vortheil, daß die Rasenzziegel leichter abgestochen werden können, auf letztere Verwendung sollte nicht gezählt werden, da bei Arbeit in kiesigem Boden die Säge ganz stumpf wird.

Trot der sehr bedeutenden Gebrechen hat der Linnemann'sche Spaten seine Borzüge. Er ist leicht zu tragen, kann selbst in liegender Stellung geshandhabt werden. Er würde Truppen, die sich in ähnlicher Lage, wie ein Theil der preußischen Garsden in der Terrainsalte vor St. Privat (aus der sie weder vor noch zurück konnten) besinden, gute Dienste leisten können, indem er ihnen gestattet, die allensalls ungenügende Deckung möglichst zu versvollständigen.

Für Armeen, welche ihre Kriege häufig offensiv und meist in ebenen Gegenden führen, wo das Erdreich aus Sand oder fettem Humusboden besteht, mag der Linnemann'sche Spaten vortheilhaft sein und dem Bedürsniß entsprechen. Dieses ist aber bei den Berhältnissen unserer Armee weniger der Fall.